

(Be-)Schwingende Prosa aus Obertrum

öck. · «Die Sätze einer Prosa in eine schwingende Bewegung zu bringen, halb bewusst, halb unbewusst, so dass der Leser beim Lesen nicht an etwas <Geschriebenes> denkt, sondern Satz für Satz als etwas unmittelbar Lebendiges erlebt» – so lautet der hohe Anspruch an sich selbst, den der Österreicher Walter Kappacher in einer der «autobiografischen Notizen» seines neuen Prosabandes «Die Amseln von Parsch» formuliert. Die Titelgeschichte des Buches löst ihn ein: Da ihn der grüne Papagei in Nachbars Garten durch ständiges Pfeifen des River-Kwai-Marschs vom Schreiben abhält, bringt der Erzähler dem Tier kurzerhand Mozarts Vogel-fänger-Melodie bei. Danach lehrt er Amseln, Weisen von Schubert zu zwitschern. An Schreiben ist nicht mehr zu denken, aber immerhin erlebt der Erzähler, was Resonanz bedeutet. Nicht alle der in dem Band versammelten Texte des Motorradmechanikers, Reisebürokaufmanns und Büchnerpreisträgers sind von gleichem leichtfüssigem Witz. Auch die mühevollen Arbeit am Stil und Selbstzweifel angesichts lebender und toter Giganten wie Jean Paul, Thomas Bernhard und Peter Handke sind Leitmotive in Kappachers vielgestaltiger Prosasammlung. Das Nebeneinander der ursprünglich über Jahrzehnte verstreut erschienenen Texte eröffnet überraschende Einblicke und Querverweise: So folgt wenige Seiten auf eine Liebeserklärung an die Steine am Wegrand, die dem leidenschaftlich-nachdenklichen Fussgänger zu «stummen Lehrern» werden, der Bericht über die erste Italienreise des Autors als junger Mann. Sie gipfelt in einem Kuss, den der von der Antike Berauschte im Nationalmuseum von Neapel auf den Mund einer steinernen Venus drückt.

Walter Kappacher: Die Amseln von Parsch und andere Prosa. Verlag Mury Salzmann, Salzburg 2013. 216 S., Fr. 26.60.